

Fajt, Jiří (Hg.): Europa Jagellonica 1386-1572. Umění a kultura ve střední Evropě za vlády Jagellonů. Průvodce výstavou [Europa Jagellonica. Kunst und Kultur unter der Herrschaft der Jagiellonen 1386-1572. Ausstellungsführer].

Galerie Středočeského kraje, Kutná Hora 2012, 260 S., zahl. farbige Abb., ISBN 978-80-7056-172-0.

Was verbindet Kuttenberg (Kutná Hora), Warschau und Potsdam? Im konkreten Kontext zweierlei: Zum einen sind die Städte Stationen einer großen Ausstellung 2012/13 über eine Herrscherdynastie, die an der Wende vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit maßgeblichen Einfluss auf das Geschehen in Mittel- und insbesondere Ostmitteleuropa ausübte. Zum anderen stehen die Ausstellungsorte für drei Länder, die einst in die Herrschaftsgestaltung der Jagiellonen einbezogen waren. Kuttenberg, seit dem Hochmittelalter die Silberstadt Europas und zweite (heimliche) Hauptstadt des Königreiches Böhmen, erlebte zwei Blütezeiten: unter der Regierung des römisch-deutschen Kaisers und böhmischen Königs Karl IV. aus dem Hause Luxemburg und unter Wladislaw II. aus dem Geschlecht der Jagiellonen, die Kuttenberg ebenfalls große Bedeutung beimaßen und die Stadt seit 1471 mehrfach privilegierten. Die polnische Hauptstadt Warschau wurde unter den Jagiellonen aufgrund der zentralen Lage zwischen den beiden Hauptstädten Krakau und Wilna (Vilnius) immer wichtiger, vor allem in der Endphase der Herrschaftszeit der Dynastie nach dem Tod Sigismunds I., als dessen Witwe Bona Sforza 1548 ihren Hof vom Krakauer Wawel in das Schloss Ujazdowski in Warschau verlegte. Potsdam schließlich – konkret das Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte – steht eher symbolisch für die weitgespannten Heiratsverbindungen der Jagiellonen: Sofia etwa, die Tochter des polnischen Königs Kazimierz IV. Jagiełło, wurde 1479 mit dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg verheiratet. Die aufwändig inszenierte Hochzeit fand in Frankfurt an der Oder statt, wobei diese erste erfolgreiche Eheverbindung zwischen Hohenzollern und Jagiellonen das Verhältnis zwischen beiden Häusern nachhaltig befriedete.¹

¹ Der Katalog zur Ausstellung ist in drei Sprachen und inhaltlich zum Teil in etwas vonein-

Ohne jahrelange wissenschaftliche wie technisch-organisatorische und finanzielle Vorbereitung wäre diese tschechisch-polnisch-deutsche Gemeinschaftsausstellung nicht zustande gekommen. Vor allem das am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Ostmitteleuropa (GWZO) Leipzig angesiedelte Forschungsprojekt zur Kultur und Kunst der Jagiellonenzeit verdient Erwähnung, zumal hier in den Jahren von 2000 bis 2006 annähernd 70 Wissenschaftler aus Europa und den USA unter der Leitung von Robert Suckale und Jiří Fajt eine mittlerweile gut 900 Objekte umfassende Datenbank zu Kunstwerken der Jagiellonenzeit erarbeitet haben, die das Fundament der Ausstellung bildet.²

Alles begann mit dem Akt von Krėva, der – bei allen Unklarheiten in der Quellenüberlieferung – die Personalunion Litauen-Polen begründete, Polen dabei in einer augenblicklichen Phase politischer Schwäche antraf und Litauen als letztes heidnisches Land Europas der Christianisierung öffnete. Dem dynastischen Übergang von den polnischen Piasten zu den Jagiellonen kommt eine wegweisende Bedeutung zu, trat das neue Königsgeschlecht doch ein großes Erbe an und entfaltete neue Strahlkraft.

Der Katalog bzw. die 300 Exponate der Ausstellung gelten drei großen Fragen. Erstens: Wer waren die Jagiellonen? Hier stehen zunächst der Erwerb der polnischen Krone, der Aufstieg der Dynastie, deren Residenzen und eben der europäische Charakter der neuen Großdynastie im Fokus. Es geht also um Personen (u.a. Władysław III., Kazimierz IV., Matthias Corvinus, Wladislaw II. mit besonderer Schwerpunktsetzung angesichts seiner 45jährigen Herrschaft als Rex Bohemiae) und Residenzorte (Wilna, Krakau, Prag, Buda), verbunden stets mit der Frage, welche Kunstwerke im betreffenden Zeitraum im Herrschaftsgebiet der Jagiellonen entstanden, welche Zeugnisse für Kunst und Frömmigkeit gerade an der Schwelle zur Neuzeit vorliegen und was sich in ihnen zeigt. Dies bringt bereits die vor 1489 entstandene Holzfigur des hl. Christophorus von Veit Stoß zum Ausdruck, die am Eingang der Ausstellung steht. Ihren Abschluss bildet wiederum die 1530 entstandene Holzschnitzerei des „Tödleins“, die die Begegnung des spätmittelalterlichen Menschen mit dem plötzlichen Tode symbolisiert und bereits einen anderen Akzent setzt: Sie vermittelt – auch vor dem Hintergrund des umfassenden gesellschaftlichen Wandels – die Einsicht, dass menschliches Bemühen stets vergeblich bleibt. Immer wieder faszinieren – neben hervorragend präsentierten Holschnitzarbeiten, Tafelbildern, Schriftzeugnissen und liturgischen Geräten – Herrscherporträts, darunter jenes des böhmischen und ungarischen Königs Ludwig II., das Hans Krell 1526 schuf, in jenem Jahr, in dem der Jagiellone Ludwig auf dem Schlachtfeld bei

ander abweichenden Versionen erschienen. Der deutsche (Potsdamer) Katalog ist nicht nur 60 Seiten schmaler, sondern setzt auch andere Akzente als der polnische und tschechische – etwa mit Blick auf die Eheverbindungen der Jagiellonen mit Fürstenhäusern im Hl. Römischen Reich. Vgl. *Europa Jagellonica. Kunst und Kultur Mitteleuropas unter der Herrschaft der Jagiellonen 1386-1572*. Potsdam 2013 (hier vor allem S. 125-142). Als Herausgeber zeichnet auch hier Jiří Fajt verantwortlich.

² In der Reihe *Studia Jagellonica Lipsiensia* liegen mittlerweile zehn Bände vor, die die Kunst und Kultur der Jagiellonenzeit sowohl unter regionalen Aspekten als auch in komparativer Sicht beleuchten.

Mohács gegen die Osmanen fiel, wodurch Böhmen dauerhaft an das österreichische Herrscherhaus ging.

Zweitens: Wo herrschten die Jagiellonen? Die von der polnisch-litauischen Großdynastie regierten Länder erfassten um 1500 große Gebiete des Kontinents und bildeten eine Art Bindeglied zwischen West und Ost, Nord und Süd, wobei Ostmitteleuropa in der Ausstellung eindrucksvoll als ein staatlich-administratives Gebilde und Kulturregion präsentiert wird. Natürlich richtet sich in der tschechischen Ausstellung der Blick besonders auf Prag und Kuttenberg, die nach partieller Überwindung der Folgen der Hussitenkriege wieder einen Aufschwung erlebten, der sich auch in der Kunst niederschlug. Doch auch weitaus weniger bekannte Städte und Regionen, darunter Lemberg, die Lausitzen, Oberungarn oder Siebenbürgen profitierten von der Kunstsinigkeit und religiösen Toleranz der Jagiellonen.

Drittens: Was bewegte das jagiellonische Europa? Eine der wirtschaftlichen Grundlagen für die Blüte der Künste im Untersuchungszeitraum bildete der Bergbau, die mitteleuropäischen Bergstädte wurden zum Motor der technischen und gesellschaftlichen Entwicklung, die aber auch himmlischen Beistand erforderte. Gerade am Beispiel Kuttenbergs lässt sich das Wechselverhältnis von wirtschaftlichem Aufschwung und kultureller Blüte aufzeigen, wie Josef Macek es aus anderer Perspektive bereits vor Jahrzehnten getan hat.

Dass der Ausstellung und den damit präsentierten Ergebnissen, die in dem vorliegenden Katalog und weitergehenden institutionalisierten Forschungen dauerhafter Bestand zukommen wird, dürfte unbestritten sein. Indem Ausstellung und Katalog die Innovationsregionen Mittel- und Ostmitteleuropas als ein „Beziehungsgeflecht vielfältiger, sich kreuzender kultureller Einflüsse“ zeigen, rücken sie lange vergessene Kunstschätze von europäischem Rang ins Blickfeld, präsentieren sie „neue“ Künstlernamen und lassen sie mitunter periphere Kunstregionen wieder auftauchen.³ Dies ist ein nicht hoch genug zu lobendes Verdienst!

Leipzig

Thomas Krzenck

Krzenck, Thomas: Johannes Hus. Theologe, Kirchenreformer, Märtyrer.

Muster-Schmidt Verlag, Gleichen, Zürich 2011, 204 S., 8 SW-Abb. (Persönlichkeit und Geschichte 170), ISBN 978-3-7881-3033-6.

Am 6. Juli 2015 jährt sich der Tod des Prager Magisters Jan Hus zum 600. Mal. Für 2014 und 2015 befinden sich daher Arbeiten und Konferenzen zum Konstanzer Konzil und zu Jan Hus in Vorbereitung. Den Reigen der deutschen Veröffentlichungen hat ein knappes Lebensbild aus der Feder des Leipziger Historikers Thomas Krzenck eröffnet. Der Verfasser hat längere Zeit an dem von Alexander Patschovsky an der Universität Konstanz initiierten und in Kooperation mit tschechischen Kollegen geleiteten DFG-Projekt „Repertorium fontium Hussiticarum“ mitgearbeitet und selbst eine Reihe von Aufsätzen zur Geschichte des Hussitismus

³ So in der Besprechung von Irmela Spelsberg in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 04.06.2013, 27.